

Lucie Rico: „GPS“

Unheimliche GPS-Signale

Von Gisa Funck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 06.03.2026

Arianes beste Freundin Sandrine verschwindet nach ihrer Verlobungsfeier. Ihr Handy aber sendet weiterhin GPS-Signale. Dann wird eine verkohlte Frauenleiche gefunden. Ist es Sandrine? Was wie ein Krimi beginnt, wandelt sich zur schauerromantischen KI-Spukgeschichte.

Der neue, zweite Roman „GPS“ von Lucie Rico beginnt wie ein Thriller. Die Erzählerin, die 33-jährige Ariane, eine arbeitslose Journalistin, erhält darin gleich zu Anfang eine Einladung von ihrer besten Freundin Sandrine:

„Hiermit lade ich dich zu meiner Verlobungsfeier ein, Parkanlage Belle-Fenestre, 19 Uhr.“

Klingt harmlos. Doch Ariane kann den Park Belle-Fenestre, in dem Sandrines Verlobungsfeier stattfinden soll, in der Karten-App Google Maps nicht finden. Also ruft sie ihre Freundin an und bekommt von ihr eine Wegbeschreibung aufs Handy geschickt:

„Der Rote Punkt befand sich mitten im Grünen. Er zuckte nun ganz leicht. In der Bewegung hast du Sandrines Gang erkannt. Genau das ging dir durch den Kopf: Das da, dieser rote Punkt, der sich in meinem Telefon festgesetzt hat, ist meine Freundin. Ich muss nur zu ihm gehen, um sie zu finden.“

Ariane findet daraufhin zur Party und feiert ausgelassen mit ihrer Freundin. Als sie aber um

3 Uhr morgens nach Hause aufbrechen will, ist Sandrine verschwunden – und taucht auch in den nächsten Tagen nicht wieder auf.

Das Einzige, was von der Freundin zurückbleibt, ist das GPS-Signal in Arianes Handy: Ein rot blinkender Punkt, der sie zu immer neuen Orten führt – und schnell zur Obsession für die Erzählerin wird:

Das Handy der Verschwundenen sendet weiterhin GPS-Signale

Lucie Rico

GPS

Aus dem Französischen von Milena Adam

Matthes & Seitz

168 Seiten

22,00 Euro

„Du kauerst über dem Telefon, dein Körper ist ganz über das Gerät gebeugt, als würdest du es in deinem Bauch, in dir tragen. [...] Sandrines Geschichte ist nicht vorbei, solange ihr Punkt im GPS sich noch bewegt.“

Was wie ein Krimi beginnt, wandelt sich unverhofft zur KI-Spukgeschichte in bester schauerromantischer Tradition. Denn zwei Tage nach Sandrines Verschwinden wird eine verkohlte Frauenleiche an einem See entdeckt, zu dem die Verschwundene laut GPS-Ortung auch tatsächlich gefahren – oder gebracht worden – war. Es ist jener See, an dem die beiden Freundinnen einst als Schülerinnen ihren Freundschaftsbund besiegelt hatten.

KI-Spukgeschichte in schauerromantischer Tradition

Nun aber ist Sandrine ausgerechnet hier verbrannt. Wurde sie von ihrem Verlobten John ermordet, den Erzählerin Ariane sowieso nicht leiden kann? Oder hat sie sich selbst angezündet? Oder liegt vielleicht sogar ein Ermittlungsfehler vor – und Sandrine ist in Wahrheit immer noch quicklebendig? Zumindest sendet ihr Handy weiterhin Ortungssignale, was Ariane (und mit ihr die Leserin) höchst unheimlich findet:

„Wenn Sandrine tot ist, wer hat dann ihren Platz hinter dem Punkt eingenommen? Wer kann das Telefon einer Toten aufladen?“

Letztlich erzählt Rico in „GPS“ aber nicht von einem Kriminalfall, sondern von einer sich zur Psychose steigernden Internetsucht. Von daher sind Arianes Seelenabgründe und ihre irrationalen Ängste hier wichtiger als eine logisch plausible Rätselauflösung. Oder anders gesagt: „GPS“ liest sich wie eine digital hochgetunte Schauergeschichte des in Frankreich hochverehrten E.T.A Hoffmann.

Dazu passt der ungewöhnliche Erzählton. Denn Ariane redet im Roman durchgängig in einer suggestiven Du-Ansprache, als würde sie zu sich selbst sprechen. Man schaut ihr also quasi direkt in den Kopf – und wird als Leserin so in ihre verquere Sicht der Dinge eingewoben. So sehr, dass man leicht überliest, wie psychisch derangiert und zweifelhaft diese Erzählerin eigentlich von vornherein ist.

Denn schon am Anfang ist die Rede davon, dass Ariane sich kaum noch aus ihrer Wohnung traut. Weitgehend isoliert, verbringt sie die meiste Zeit vor dem Computer im Internet. Oder genauer gesagt: Mit Online-Recherchen zu Verbrechen und Lebenstragödien, die sie früher als Journalistin regelmäßig zu Schauermärchen umformulierte.

Eine Erzählerin im Gruselfieber

Kurzum: Ricos Erzählerin Ariane lebt schon lange in einer virtuellen Parallelwelt voller herbeifantasierter Grusel-Abenteuer. Kein Wunder darum, dass das weitersendende, aber womöglich einfach nur fehlerhafte GPS-Signal von Sandrines Handy für sie schnell zur Psycho-droge wird. Ja mehr noch: Zur Erlösungsfantasie mit menschlichen Zügen:

„Du hängst dich an den Punkt. Er gibt dir ein Ziel vor. Am Ende seiner Reise wird er zu dir kommen, dich mitnehmen, und dann wirst du wissen, wie es in deinem Leben weitergeht.“

Schauerromantik trifft KI. Und klar: Man kann, wie französische Kritiker es getan haben, die wahnhafte Jagd Arianes nach dem GPS-Gespenst auch als Kritik an unserer Internetgesellschaft lesen, in der eine schmerzhaft Realität wie der Tod gern verdrängt wird. Aber das ist eigentlich zu schlicht gedacht. Denn „GPS“ ist eine ziemlich abgründige, originelle und vieldeutige KI-Spukgeschichte voller Wendungen bis zum Schluss.